

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 52 (1975)
Heft: 3

Artikel: Leben und Wirken von Dom Columba Marmion
Autor: Wildhaber, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben und Wirken von Dom Columba Marmion

Fr. Bruno Wildhaber

Aus Irland waren ein erstes Mal Scharen von büssenden Mönchen gezogen, um den Glauben einzupflanzen. Vielleicht verdiente die schroffe Askese, mit deren Hilfe sie die letzten und lasterhaften Wurzeln des Heidentums hatten ausgerotten wollen, ein gewisses Gegengewicht! Daher landete unlängst bei uns ein wohlbeleibter Benediktiner, um die übrigbleibenden Wunden mit dem Oel der gesunden Lehre zu lindern, während er die durstigen Herzen auch mit dem Wein der Liebe erfreute.

I. Der irländische Pater: Urberufung und grüne Jahre (1858—1886)

«die Gerechten grünen wie junges Laub» (Spr. 11, 28).

Joseph Marmion wurde am 1. April 1858 in Dublin geboren. Er war das siebente aus einer tief gläubigen Familie von neun Kindern — fünf Knaben und vier Mädchen, von denen — zwei Brüder starben schon im Kindesalter — drei Schwestern später den Ordensstand erwählten. Durch den Vater, William Marmion, den Leiter einer Transportgesellschaft, entspross er keltischem Stamm. Kein Wunder, dass in dieser irischen Seele eine bunte Mischung von Inbrunst und Sehnsucht, von Treue und Wanderlust brauste. Von der zugleich französischen und lothringischen Herkunft seiner Mutter, Herminie Cordier, hatte er sowohl den Schatz der lateinischen Kultur mit deren typischem Geschmack für klare und deutliche Ideen als auch die feste Anhänglichkeit an Arbeit und Tradition geerbt.

Die Vertraute seiner ersten Spiele und Studien, seine Schwester Rosa, die nachträglich ebenfalls ins Kloster ging, hat leider über die zweifellos glückliche Jugend unseres kleinen «Joe» zu fleissig geschwiegen. Nach Besuch verschiedener katholischer Schulen und Gymnasien trat er im Januar 1874, nicht ohne dramatische, im allerletzten Augenblick, plötzlich dazugekommene innere Kämpfe, im Holy Cross Seminar zu Clonliffe ein. Dort weckte ihm der Beichtvater, Pater John Gowan, ein Lazarist, die

Liebe zum Leiden Christi und eine lebenslängliche Verehrung für den Kreuzweg. Auf dessen Veranlassung, insbesondere seine übertriebene Ueppigkeit zu bezähmen, übte sich der Seminarist streng im Stillschweigen, welches Opfer ihm eines Tages (1878) die himmlische Gnade in der Gestalt «einer Erleuchtung über die Unendlichkeit Gottes» vergalt. 1879—1881 zusammen mit seinem Kameraden John Dywer, dem künftigen Bischof von Maitland in Australien, wurde der vielversprechende Theologe ans irische Kolleg nach Rom gesandt. Eine Periode, von der er selbst schreiben sollte: «Ich erinnere mich immer an meinen Aufenthalt in Rom als an eine der glücklichsten Zeiten meines Lebens.» An der «Propaganda» hatte er die seltene Gunst, hervorragende Professoren zu hören: in der Moralthologie den späteren Kardinal Agliardi, in Kirchengeschichte den in der Folge zum Patriarchen von Venedig ernannten Galimberti, den Bibelgelehrten Ubaldi und den berühmten Kirchenrechtslehrer Laurenti. Vor allem haben ihm die Vorlesungen — alles natürlich auf Latein! — des nachmaligen Kardinals Satolli in Dogmatik einen tiefen Eindruck hinterlassen. Im Zentrum der Christenheit hat zudem unser Primiziant (Juni 1881) seine akademische Laufbahn mit der goldenen Medaille gekrönt. Am Grabe des Patriarchen der Mönche, Benedikt von Nursia, nahm er den früher schon vernommenen Ruf zum Ordensstand aufs neue wahr. Zu jener Zeit trat er in Briefwechsel mit Bischof Salvado O. S. B., da er den Vorsatz hegte, als Mönch und Missionar in der Abtei New Nursia in Australien einzutreten. Recht zweckmässig lenkte der Bischof seine Schritte nach Maredsous (Belgien), wohin P. Marmion im Juli 1881 auf dem Heimweg reiste. Seinem Gast, der eine innere Stimme gehört hatte: «Hier will ich dich haben», hat Abt Placidus Wolter die Bemerkung gemacht: «Sie haben viel mehr Beruf als Ihr Freund», d. h. ein Gefährte, der kurz nachher an diesem Ort Novize geworden war. Vorerst musste er jedoch seinem Bischof zur Verfügung stehen.

Seine erste Stelle erhielt Joseph Marmion im September 1881 als Kaplan in Dundrum. Ferner beauftragte ihn die Kirchliche Obrigkeit mit dem Amte eines Spirituals bei den Ordensfrauen vom Sacré-Cœur zu Mount-Anville und in einer Irrenanstalt! Im folgenden Jahre übertrugen ihm die geistlichen Behörden die Lehrkanzel der Philosophie an seinem früheren Seminar Clonliffe. Ich übergehe die Liste aller frommen Häuser, deren er sich annehmen musste: Beiläufig sei nur gesagt, er habe, anlässlich seines Doppelministeriums als Anstaltsgeistlicher sei es des Frauengefängnisses in Montjoy, sei es des allgemeinen Gefängnisses, das aufrichtige Bekenntnis eines gefährlichen Mörders gefördert.

II. Der neue Mensch: Bekehrung und inneres Leben.

«das Schoss, das Frucht trägt, das reinigt der Vater, damit es noch mehr Frucht trage.» (Joh. 15, 2).

Als sich die Karriere am breitesten vor dem tüchtigen Professor öffnete, meldete sich Joseph Marmion am Feste Mariä Opferung, dem 21. November 1886, in der belgischen Abtei Maredsous als Postulant.

Der fortan unter dem Namen Columba sozusagen «wiedergetaufte» Priester musste zuerst harte Prüfungen bestehen: Denn die stolzen Wallonen und die steifen Flamen scheuten sich keineswegs, dem irischen Kerl seine bisweilen, ihrer Meinung nach, übermässige Ausgelassenheit zum Bewusstsein zu bringen. Einmal fragte ihn der Novizenmeister, P. Benedikt D'Hondt, «ein unnachgiebiger, strenger, ja selbst barscher Flame» (P. Roman Rios), was für ein Haupthindernis er im Kloster vorfinde; freimütig erwiderte Fr. Columba: «Sie selbst, ehrwürdiger Pater!» Und sogar, kurz nachdem er seine ersten Gelübde abgelegt hatte, beantwortete Abt Placidus Wolter seine Bitte um den Segen mit dem «Kompliment»: «Es genügt! Was Ihre Profess betrifft, so habe ich darüber eigentlich keine Freude!» Trotzdem öffneten sich die

Blütenknospen seiner Spiritualität und geistlichen Lehre immer mehr. «Wir sind Kinder Gottes», notierte er in seinem Tagebuch am Herz-Jesu-Fest 1887, «und darum sollten wir in aller Demut und Einfachheit mit Gott wie mit einem Vater verkehren.» Uebrigens, da Abt Placidus, den das Kongregationskapitel inzwischen zum Erzabt von Beuron auserkoren hatte und an dessen Stelle der aristokratische, aber grossherzige Dom Hildebrand de Hemptinne gerückt war, verzogen sich die finsternen Wolken. Ganz zufrieden kann er am Vorabend seiner feierlichen Profess aufs neue anmerken (18. Februar 1891): «Ich bin erfüllt von Dankbarkeit gegen Gott wegen seiner übergrossen Barmherzigkeit gegen mich.»

Seine «Antrittsaufgabe» als Präfekt des Internates ist ihm wenig geglückt, insofern schon allein die Erscheinung «seines heiteren Wesens» (P. Raymond Thibaut) mitten in der Klasse, verbunden mit einem fremden Akzent «à couper au couteau», bei den aufgeweckten Buben Lachsalven auslöste. Dafür war ihm als Zelator im Noviziat bei den jungen Mitbrüdern sein frohsinniger Humor von grösstem Nutzen zum Ausgleich des überstrengen Magisters.

An Weihnachten 1890 fehlte es in der Abtei an verfügbaren Predigern. Abt Placidus Wolter hatte einem Pfarrer aus der Gegend «einen jungen Ausländer, der nur unvollkommen französisch spricht» auf dessen eigene Verantwortung ausgeliefert. Nach drei Tagen, da er den Mönch ins Kloster zurückbegleitete, gestand der Geistliche dem Abt, «alle seine Pfarrkinder seien nie so tief ergriffen gewesen». Seither riss sich jedermann in der Umgebung, in Schulen, Arbeitervereinen, Seminarien, Ordensgemeinden, Priesterversammlungen, Pfarrkirchen und sogar Kathedralen um den «irischen Pater». Ebenso gross war sein Erfolg als Professor der Philosophie und Theologie im Klosterscholastikat wegen seiner ausserordentlichen Begabung für Spekulation.

III. Reifung des Apostels: Tätigkeit als Lehrer und Seelsorger in Löwen.

«Erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt wird, zur Ehre und zum Lobe Gottes.» (Phil. 1, 11).

«Mit dem ihm eigenen Weitblick» (P. Roman Rios) sandte Abt Hildebrand de Hemptinne Dom Marmion 1899 nach Löwen als Gründer und ersten Vorgesetzten der neuen Abtei unserer lieben Frau von Mont-César, wo die Kleriker von Maredsous und den übrigen belgischen Klöstern ihre Theologie im Schatten jener berühmten Hochschule betreiben durften.

Nun kann P. Columba sein volles Talent auf einem dreifachen Gebiet entfalten: zunächst als Prior, als Professor an der Theologischen Fakultät und im Scholastikat von Mont-César; schliesslich als Prediger. In dieser zweiten Hinsicht lässt sich die Grundtendenz seiner gesamten Lehre mit der Paulusstelle charakterisieren: «Er (Jesus Christus) ist uns nach Gottes Willen zur Weisheit geworden» (1 Cor. 1, 30). Seines Erachtens kann man tatsächlich die Theologie, da sie eine Entfaltung des Glaubens ist, nur betend erfassen. Unter dergleichen Schutz und Schirm war Dom Marmion in der Lage, allein ohne je vom festen Boden der Wissenschaft abzuirren, die Neigung des herrschenden Neothomismus zur Rationalität mit seiner reinen Zeitlosigkeit vermittle eines lebhafteren Sinnes für Geist und Geschichte «pneumatisch» aufzuwägen. Als der neu erwählte Abt Marmion nach Maredsous zurückkehren musste, klagten viele auf der Universität: «Löwen hat seinen besten Theologen verloren.» Selbst ein so ernster Mensch wie Kardinal Mercier erklärte öffentlich, dass «P. Marmion der grösste lebende Theologe in Belgien sei». In diesem Zusammenhang ist auch sein fruchtbares Apostolat als Exerzitienleiter und vor allem als Seelenführer zu erwähnen. Er wirkte nicht nur als Beichtvater bei den Karmelitinnen von Löwen, ab und zu auch in anderen Frauenklöstern, z. B. Benediktinerinnen, Stiftsdamen,

Klarissinnen usw., sein Wirkungsfeld erstreckte sich von Elsass-Lothringen bis nach Grossbritannien und Irland. Ausserdem predigte er die monatlichen Einkehrtage für die Priester der Pfarren und Kollegien von Brüssel, des gleichen für die theologische Fakultät in Löwen. Allerdings errang er seine glorreichsten Palmen als Seelenführer: Auserlesene Persönlichkeiten bewarben sich um seine geistliche Leitung, unter den bemerkenswertesten: Mutter Maria vom heiligen Petrus, die Gründerin von Tyburn, und sogar, um das Sprichwort Lügen zu strafen, ein junger Mitbruder, der im Ruf der Heiligkeit starb, P. Pius de Hempinne. Doch bleibt seine ansehnlichste «Eroberung» Mgr. Mercier, der Präsident des Kollegs für höhere Philosophie in Löwen, der P. Columba als Beichtvater sogar nach seiner Erwählung zum Erzbischof von Mechlen (1906) und seiner Beförderung zur Kardinalswürde (1907) beibehielt.

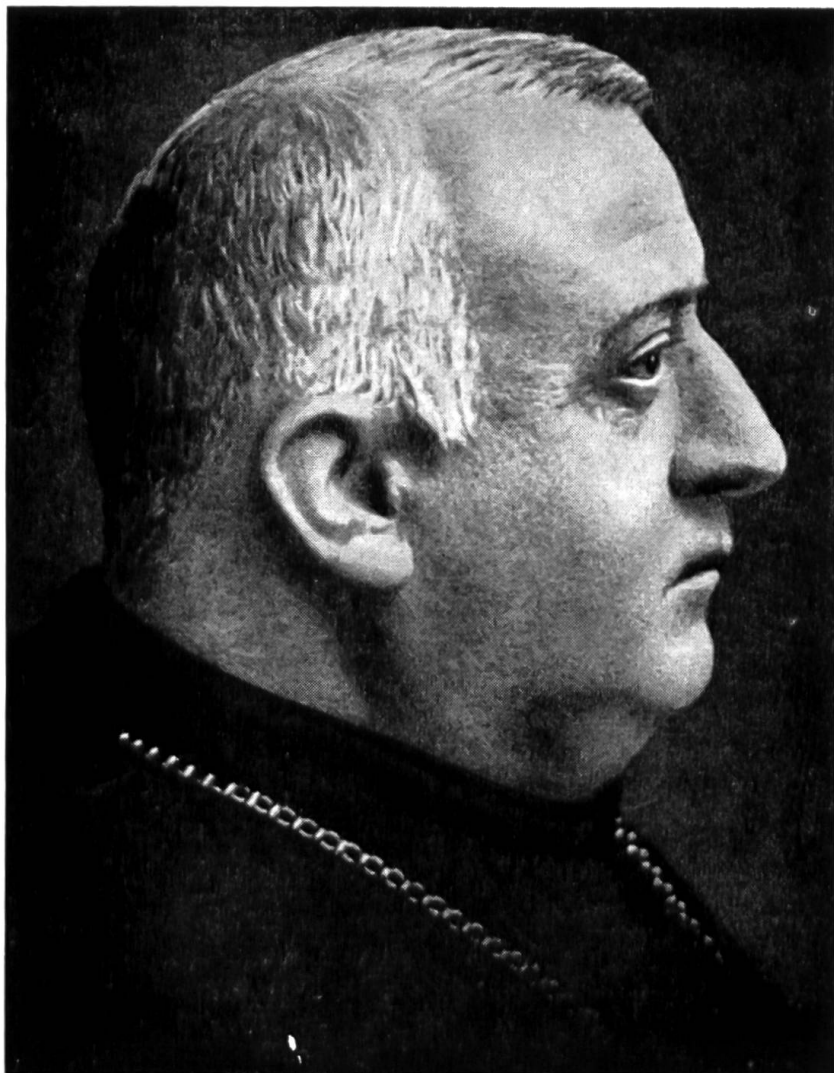
Sofort nach seiner Erhebung tat der heiligmässige Prälat bei einem Dîner im Athäneum San Anselmo zu Rom kund: «Alles was ich bin, habe ich einem Sohn St. Benedikts zu verdanken.»

IV. Stellvertreter Christi: Der Hochzeitswein.
«Schon bin ich soweit, als Trankopfer hingependet zu werden» (2 Tim 4, 6).

Von neuem sollte P. Columbas Schicksal «ad limina Petri» bestimmt werden. Dom Hildebrand de Hempinne war seit mehreren Jahren auf Befehl Papst Leo's XIII. Abt von Maredsous und erster Primas der eben gegründeten Benediktinerkonföderation. Da aber die neue Würde immer mehr zur Bürde wurde, musste er auf die frühere verzichten. So forderte am 28. September 1909 die Klostersgemeinschaft von Maredsous P. Columba Marmion ihrer Wallfahrt nach dem himmlischen Jerusalem zwar weniger «vorzustehen als vorzusehen», wie sein Wahlspruch lautete. Dieser Wille war ein «Zeichen der Zeit», nachdem es dort nicht an vornehmer Abstammung, hoher Gelehrtheit oder praktischen Fähigkeiten mangelte. Allein die natürliche Einstellung siegte über jede andere Berücksichtigung; hat uns nicht der heilige Hieronymus erinnert: «Besser es fehlt an Brot als an Glauben»? Ein Fremdling wurde bestimmt: «Aus Aegypten rief ich meinen Sohn» (Hos 11, 1 = Mt 2, 15). Scherzhaft kommentierte der Betroffene: «In Maredsous ist alles gotisch, nur ich selbst bin Rokoko.» Das Kloster war schlechthin ein kleiner Kosmos, wie ein summender Bienenkorb mit Kolleg, Druckerei, Verlag, Landwirtschaft, Fabrik usw. und Abt Marmion hatte die Demut, die den Söhnen des Lichtes beigemessene Untüchtigkeit anzuerkennen und sachkundige Offizialen (Klosterbeamten) um sich zu versammeln. Auf diese Weise wuchs, trotz unvermeidlicher Schwierigkeiten, das Wohl des Klosters, dessen Einrichtung z. B. durch moderne Anlagen verbessert wurde. Der geistliche Einfluss seines Hauptes war erstaunlich: Durch Dom Marmions Vermittlung geschah ein Ereignis grossen Ranges: 1913 versöhnte sich die anglikanische Benediktinerabtei zu Caldey mit dem apostolischen Stuhl.

Kaum aber waren die Pläne für ein neues Gebäude in Maredsous genehmigt, brach der Erste Weltkrieg aus, wobei der Abt seine besten Kräfte verbrauchen sollte. Mitunter musste er sogar über den Kanal fahren um eine Zuflucht für seine Novizen und Kleriker aufzustöbern. Einmal erkrankte er schwer, als er fast von allen Mitteln entblösst war. Ein anderes Mal musste er sich entschliessen zu betteln, damit das Kloster Hilfe erlangte. Rios erzählt, Dom Marmion reise «als holländischer Viehhändler» verkleidet. Als er ohne Pass in Folkestone ankam, wollte man ihn bei der Kontrolle nicht passieren lassen; da rief er, dass es alle hören konnten: «Ich bin Irländer und die Irländer brauchen niemals einen Pass, ausser um zur Hölle zu fahren und dorthin will ich nicht!» Man liess ihn durch.

Man liess ihn durch.



Am 30. Januar 1923 starb aus diesem Kloster unser in Christus verehrter und geliebter Vater Dom Columba Marmion, dritter Abt von Maredsous. Er war ein Meister des geistlichen Lebens. Er wollte nichts kennen ausser Christus, das Leben der Seele und das Ideal der Mönche. Unermüdlich sprach er von den Mysterien Christi. Die Mauern des Klosters konnten einen so verzehrenden Eifer nicht hemmen. Seine Lehre verbreitete sich überall wie ein Sauerteig der göttlichen Gerechtigkeit. Unzählige Seelen haben unter seiner väterlichen Leitung den Heimweg zu Gott gefunden und die höchsten Gipfel der Vollkommenheit erklommen. Er erfreute sich allgemeiner Sympathie — selbst von seiten der Grossen dieser Welt. Gütiger Vater, lebe in Christus und gedenke deiner Söhne!

Aus dem Nekrologium der Abtei Maredsous

Nach dem Einstellen der Feindseligkeiten bekam er nichtdestoweniger den Trost, ja den Triumph, unter dem Ehrenvorsitz Kardinal Merciers das goldene Jubiläum der Gründung von Maredsous feiern zu dürfen (1922), zumal da schon im Winter 1917 die unsterbliche «Trilogie» seiner asketischen Bücher zu erscheinen begann mit «Christus, das Leben der Seele»; erstaunlicher «Bestseller», dem sofort «Christus in seinen Geheimnissen» (1919) und «Christus, unser Ideal» (1922) folgten, abgesehen vom nachgelassenen Werk: Es sind die Abhandlung «Sponsa Verbi» — die Seele als Braut Christi —, seine «Seelenführungsbriefe» und «Christus, das Ideal des Priesters».

Freilich, ohne die kostbare Mitarbeit P. Raymond Thibauts, des restlos zuverlässigen Sekretärs, Archivars, Redaktors und Propagandisten, hätten die Veröffentlichungen das Licht nie erblickt. Mit Humor, nicht aber ohne bescheidene Demut bekannte der Abt: «Bloss mein Name steckt auf dem Umschlag!»

Der Widerhall übertraf alle Hoffnung. Abt Marmions Bücher verbreiteten sich von Portugal bis nach Polen. Von Seiten der Hierarchie versiegte das Lob nicht mehr, bzw. bei den Kardinälen Marcier, Bourne, Hlond, Cerejeira: Selbst der Erzbischof und Primas von Braga bewilligte 100 Tage Ablass für die Lesung eines Kapitels! Bei einer Privataudienz zeigte Benedikt XV. dem vor Glück beschämten Abte seinen Bücherschrank, wies auf «Le Christ vie de l'âme» hin und sagte: «Ich benutze das für mein inneres Leben.» Nicht lange nachher empfahl der Statthalter Christi Mgr. Szeptickij, dem Erzbischof von Lemberg, die Werke Dom Marmions mit den Worten: «Lesen Sie diese, sie enthalten die reine Lehre der Kirche» (nach P. Raymond Thibaut). Umso bemerkenswerter ist die Selbstlosigkeit des Verfassers, der teils nicht zögerte, dürftigen Priestern oder Ordensfrauen Hunderte von Exemplaren seiner sämtlichen geistlichen Werke gratis zu verschenken, teils auch kein Zaudern kannte, sich möglicherweise des Rechtes der

Herausgabe und Uebersetzung frei zu begeben.

Nicht einmal auf den Wert seines Wortes bildete er sich etwas ein, so dass er einem Dominikaner Freund geistreich schreiben konnte: «Im Vorwort, das sich auf Ihren heiligen Ordensvater bezieht, finde ich eine Stelle, die hellen Widerhall in meiner Seele weckt: 'Er geht durch die Welt . . . wie das Wort Gottes . . . ständig predigend und den Samen des göttlichen Wortes austreuend . . .' Welch herrliches Vorbild! Samson (ein Bild Christi, der da ist 'die Weisheit und die Stärke Gottes') zerschmettert mit der Kinnlade eines Esels die Philister; Samson ist mit dieser groben Waffe mächtiger und mehr zu fürchten als jeder andere mit der modernsten Waffe. Ich möchte diese Waffe in der Hand des Göttlichen Wortes sein . . .»

Allein der Stoss der Kriegsjahre, derer zumindest, die für zwei zählen, war zu schwer, selbst für unseren so tapferen Samson, dessen geschwächte Gesundheit durch eine Grippeepidemie am 30. Januar 1923 aufgezehrt werden sollte. Der unvergleichliche Abt übergab seinen letzten Atemzug in den «Schoss des Vaters» mit einem Wort des Psalmisten: «Mein Gott, Du mein Erbarmer» (Ps. 58, 18).

«Wenn Abt Marmion mit Arbeit sehr überhäuft gewesen war», schliesst P. Rios, «hatte er oft ausgerufen: 'Hätt' ich wie Tauben Flügel, ich flöge weit von hier und fände Ruh!'» (Ps. 54, 7). Dieser Aufschrei seiner Seele ist nun beantwortet worden und er erfährt jetzt die Wahrheit jener Worte, die auf seinem Brustkreuz eingraviert waren: «Et erit iste Pax — Christus wird mein Friede sein.» (Mich. 5, 5).

Jedesmal wenn man mir das heitere Gesicht Dom Marmions wachruft, habe ich alsbald eine andere rundliche Gestalt vor Augen: Papst Johannes XXIII.: Dem einen verdankt man das Aggiornamento des Konzils, das der frühere durch seine geistliche, kopernikanische Revolution, indem er alles um Christus zurückzentrierte, für seinen Teil vorbereitet hat.